

L1: Apg 8,5-8.14-17

L2: 1 Petr 3,15-18

Ev: Joh 14,15-21

KRAFTÜBERTRAGUNG

Die drei Texte aus der Bibel, die wir jetzt gehört haben, sind wie drei konzentrische Kreise angeordnet, von außen nach innen. Sie helfen uns zu verstehen, warum es überhaupt eine christliche Mission gibt. Denn so selbstverständlich ist das gar nicht. Zurzeit Jesu gab es eigentlich keine missionarische Religion. Für die Heiden gehört Religion einfach zur Kultur, genauso wie die Sprache. Niemand von uns käme auf die Idee, auszuziehen und die Welt zur deutschen Sprache zu bekehren. So wie jedes Volk seine Sprache hat, haben alle ihren Götterhimmel, wobei diese ineinander übersetzbar sind. Zeus = Jupiter, Juno = Hera usw. Auch die Juden haben nicht missioniert. Das wäre auch nicht logisch, denn Jude wird man per Geburt. Niemals haben Juden verlangt und erwartet, dass die Völker der Welt die Tora einhalten müssen.

Nun aber werden wir mit der ersten Phase der christlichen Mission konfrontiert. Die erste Lesung hat uns geschildert, wie Philippus in die Hauptstadt Samariens kommt und dort Christus verkündigt. Es war unmittelbar nach der Steinigung des Stephanus. Damals wurden in der Folge die Hellenisten unter den Christen aus Jerusalem vertrieben und verfolgt, und diese erste Zerstreung hat auch die erste Mission zur Folge. Dabei fällt uns das Ungewöhnliche gar nicht auf. Es ist der erste Schritt, der die Grenzen des jüdischen Volkes überwindet. Philippus geht zu den bei den Juden verhassten Samaritern, und diese nehmen das Evangelium an. Hier wurde gerade eine erste Grenze gesprengt. Noch im selben Kapitel wird berichtet, wie Philippus einem Äthiopier – und zwar einem Eunuchen – das Wort Gottes erklärt und ihn dann gleich tauft. Sowohl Samariter, als auch Eunuchen galten für die Juden als ungeeignet, am religiösen Kult Israels teilzunehmen. Hier wird uns also gezeigt, wie ehemals Ausgegrenzte und Verachtete gewürdigt werden, die Taufe zu empfangen. In der Folge erleben auch die Leute in Samarien das Heilswirken Gottes: Dämonen weichen, Lahme und Krüppel (auch solche durften den Tempel in Jerusalem nicht betreten) werden geheilt.

Nun wird also deutlich, warum plötzlich Mission ein Thema wird. Es geht dabei nicht einfach darum, Menschen zu einer anderen Religion zu bekehren. Es geht nicht einfach um Weltanschauung. Es geht um die Heilung des Lebens und die Heilung der Völker. Es geht darum, dass alle Welt jene Liebe erfahre, die Jesus seinen Jüngern erwiesen hat. Die Texte aus dem Johannesevangelium, die wir in den letzten Tagen gehört haben, haben sich größtenteils um diesen Glutkern der Frohen Botschaft gedreht: „Wie mich der Vater geliebt hat, so habe auch ich euch geliebt.“ Und „Liebt einander. Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben.“ Es ist die Rede von der tiefen Durchdringung: „Ich bin in meinem Vater, ihr seid in mir und ich bin in euch.“

Was in diesen Worten beschrieben wird, ist so etwas wie der Kernreaktor des Lebens. Aus der innigen Gemeinschaft und Beziehungswirklichkeit Gottes strömt alles Leben und alle, die von diesem Lebensstrom erfasst werden, werden aufgerichtet, werden heil, frei und bekommen neue Kraft. Es ist diese Kraft, die das Leben ganz macht und aufblühen lässt, die zu allen Menschen gelangen soll. Darum geht es in der Mission.

In der zweiten Lesung war die Rede davon, wie diese Mission geschehen soll: Nicht mit Gewalt, ohne jede Manipulation, sondern bescheiden und ehrfürchtig: „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die euch erfüllt.“ Dann „antwortet aber bescheiden und ehrfürchtig, denn ihr habt ein reines Gewissen.“ – Was ist mit diesem reinen Gewissen gemeint? Wir kommen nicht, um den Leuten eine Ideologie anzudrehen, wir haben keine Hintergedanken, wie Leute, die bloß Anhänger für ihre Gruppe gewinnen wollen. Die christlichen Missionare haben einen Schatz zu geben und sie geben diesen ohne Nebenabsichten. Es geht ihnen wirklich um das Wohl der Menschen. Trotzdem muss das Zeugnis immer ehrfürchtig und bescheiden bleiben, damit das Gegenüber sich in innerer Freiheit mit der Botschaft befassen kann. Es muss erfahrbar werden, dass diese Botschaft tatsächlich in die innere Freiheit führt und aus jeder Lähmung erweckt.

Das kann nur gelingen, wenn die Missionare an den Kernreaktor angeschlossen bleiben. Dann können sie die Kupplung sein, durch die die Kraft des Evangeliums in die Welt hinein übertragen wird. Wo diese Kraft tatsächlich ankommt und greifen kann, geschieht Heilung, Befreiung, Aufrichtung und vor allem Versöhnung. Mauern werden fallen, Feindschaften überwunden, Ausgrenzungen haben keine Bedeutung mehr – die Heilung und Befreiung des Einzelnen mündet in die Heilung der Völker. Damit das gelingen kann müssen freilich alle, die in diese Mission hineingesandt sind, immer wieder auch ihre Gewissen überprüfen, damit gegebenenfalls falsche Motive, die sich vielleicht eingeschlichen haben, entlarvt und gereinigt werden. Dazu braucht es den Heiligen Geist. Er sorgt, dass Mission immer wieder befreit wird von jeglicher Arroganz Andersdenkender gegenüber, von jeglichem Triumphalismus und jeder Rechthaberei. Die wahre Kraft liegt in der Bescheidenheit, Aufrichtigkeit, in der Ehrfurcht vor dem anderen und vor allem in der Liebe.

P. Dr. Clemens Pilar COp